

Die Auslotung einer Filmschrift (Typographie) im *Schwan mit Sternenstaub* sichert den deutschen, französischen, lateinischen, altgriechischen, italienischen und chinesischen Texten unterschiedliche graphische Elemente. 50 A4-Textseiten sind in 36 Schwan-Kapiteln typographisch kongenial von Natalie Neumaier integriert worden.

Die ausgewählten Autoren sind nicht die der Autorität , sondern die der Freundschaft. Lediglich dessen, was verführt , was einen Augenblick lang die Wollust des Verstehens geschenkt hat, wurde ausgewählt. Der Zeitraum der Texte umfasst 800 v. Chr. bis zur Gegenwart.

The exploration of a film typeface (typography) in the *swan with stardust* provides the German, French, Latin, ancient Greek, Italian and Chinese texts with different graphic elements. Natalie Neumaier has integrated 50 A4 text pages into 36 swan chapters in a typographically congenial way.

The authors chosen are not those of authority, but those of friendship. Only that which seduces, that which for a moment has given the pleasure of understanding, has been selected. The period covered by the texts ranges from 800 BC to the present day.

ΔΑΙΔΑΛΟΣ

A THING OF BEAUTY

# SCHWAN MIT STERNENSTAUB



SWAN WITH STARDUST



Essai Vidéo

von Gerhard Fischer

Philolaos von Kroton

**A** γκα τὰ ἐόντα εἴμεν πάντα ἢ περαίνοντα ἢ ἄπειρα ἢ περαίνοντα τε καὶ ἄπειρα· ἄπειρα δὲ μόνον (ἢ περαίνοντα μόνον) οὐ κα εἴη. ἐπεὶ τοίνυν φαίνεται οὐτ' ἐκ περαίνόντων πάντων ἐόντα οὐτ' ἐξ ἀπείρων πάντων, δῆλον τάρᾳ ὅτι ἐκ περαίνόντων τε καὶ ἀπείρων ὁ τε κόσμος καὶ τὰ ἐν αὐτῷ συναρμόχθη.

Notwendig ist alles Seiende entweder grenzend oder unbegrenzt oder grenzend wie auch unbegrenzt. Aber allein unbegrenzt oder allein grenzend kann es nicht sein. Da nun also das Seiende weder alles aus Grenzdem noch alles aus Unbegrenztem entborgen scheint, ist offenbar, dass sowohl der Kosmos wie alles, was in ihm ist, aus Grenzdem und Unbegrenztem zusammengefügt ist.

Philolaos

Anmerkung zu Philolaos, dem Mathematiker:

Vom Buch, das Philolaos um 410 v. Chr. in Herakleia schrieb, sind nur Bruchstücke auf uns gekommen. Hermann Diels hat 1903 fast alle diese Fragmente gesammelt, durchgezählt und übersetzt. Wenn Johannes ausdem makedonischen Stobi um 400 Philolaos nicht im Wortlaut abgeschrieben hätte, nur um seinen Sohn Septimius zu bilden, wäre kein Wort erhalten. Manchmal [grenzen Überlieferungen an ein Wunder, sagt so schön Friedrich Kittler.](#)



Composition I 09' 31"

Die Abendstunde

**L**W langsam erklang das Geläut des Angelus über die Felder,  
Die glücklich im Gold der Abendsonne erglänzten.

Dicht vor ihm lag das Dorf, ein Hügel im Norden und Süden,  
Und vom Westen ergoß, hochrot versinkend, die Sonne  
Strahlengezauber und Farben in reicher Fülle. Das Glöckchen  
Oben im Turme, dem grauen, von schwarzgrünem Efeu umwob'nen.  
Schwieg nun. Und reglos standen auf ihrer Höhe die braunen  
Windmühlenflügel; das Laub war reglos, und aus den Hütten  
Stiegen die bläulichen Wölkchen des Torfrauchs  
so grad' aus dem Schornstein,  
Daß in der flimmernden Luft auch sie wie reglos erschienen.  
Gleich als ob Dorf und Feld und alles rings in der Runde,  
Eh es sich hüllt' in die Decke des Abendtaues zum Schlafe,  
Unter dem Abschiedskusse der Sonne dankbar gedächte  
All des Glücks und des Friedens, die heut es aufs neue erfahren.

Davon der Straße, auf die der Pfad, den der Maler verfolgte,  
Zulief, klangen ihm plötzlich Gelächter und Jubel entgegen,  
Hoch mit Buchweizengarben beladen, kam näher und näher,  
Schwankend unter der Last, der Erntewagen gepoltert.  
Pferd und Fracht war geschmückt mit flatternden Bändern und Laubwerk,  
Droben thronten, mit Blumen bekränzt, die flachsblonden Köpfchen,  
Kinder in frohem Verein, sie schwenkten Zweige und streuten  
Einen Regen von Blättern und bunten Blumen zur Erde.  
Rund um den Wagen sprangen und sangen die Knechte und Mägde,  
Daß rings allüberall das entschlummernde Land jählings aufschrak.  
Still lächelnd sah nun der Maler, verborgen hinter den Büschen,  
Auf dem holprigen Weg das Getümmel sich langsam entfernen.  
Ganz verloren im tiefen Genuß, den Natur uns gewähret,

Und das eben geschaute, so herrliche Bild noch einmal.  
Mit dem Geiste des Künstlers aufbauend in stillem Entzücken,  
Kam er ins Dorf geschlendert, fast ohne es selber zu merken.  
Schon war Purpur und Gelb zu Grau im Westen verblichen,  
Und im Osten stieg auf, dicht neben dem Kirchlein, die volle  
Kupferfarbene Scheibe des Monds, von Dünsten umdämmert,  
[Als den »Schwan« er betrat, den Gasthof, wo er zur Nacht blieb.](#)

Jan van Beers

Peter Brueghel in seinem Atelier



Vor der Staffelei, aber ihr nicht so nah, ist der Maler einen Schritt zurückgetreten, und hat die Augenlider hochgezogen; zwischen den Fingern seiner linken Hand hält er eine Palette, der Arm liegt auf der Brust, auch wenn er, den langen Stock in der rechten Hand balancierend, *sichtbar nicht zeichnet*, sondern, im passenden Abstand, mit den Augen eines Malers die *linea ducta* einer Zeichnung betrachtet, die wir unter seinen Füßen *sehen* und *lesen*, oder genauer gesagt, unter seiner Signatur, die zugleich die Signatur eines anderen ist und deren Linien den Rhythmus der ganzen Szene nachahmen, die ihrerseits – verschoben und zusammengedrängt – in einer Ecke reflektiert wird: Der Schüler des Meisters, *demütig [humble]*, d. h. dem Boden nah, mit überkreuzten Beinen auf der Erde sitzend, ist sichtbar dabei, in der Manier des Meisters jenes Ding zu zeichnen, dem er sich zuwendet, das zugleich aber *unseren Blicken entzogen* ist.

Jacques Derrida · »Aufzeichnungen eines Blinden«



In der Manier Peter Brueghels · Peter Brueghel in seinem Atelier · Musée du Louvre

Zufallsbetrachtungen, die ich auf den Reisen meines Lebens gemacht habe



Paris

## Der Schwan

Victor Hugo gewidmet

I

**I**ch denke dein, Andromache! Der Bach  
Der trübe seichte Spiegel welcher einst  
Dich aufnahm und dein hohes Ungemach  
Simois, der nur strömte wenn du weinst

Ist plötzlich in mein Sinnen eingedrungen  
Beim Gange übers Neue Carrousel.  
Die Altstadt ist dahin – wenn Neuerungen  
Uns wandeln sinken Städte doppelt schnell.

Ich sehe jenen Platz mit den Baracken  
Den Torsi und Pilastern noch im Geist  
Wo zwischen Blöcken und bemoosten Schlacken  
Ein feiler Trödel in den Fenstern gleißt.

Dort wo ein Tierpark aufgebaut gewesen  
Wo einst im frühen Froste, wenn im Freien  
Die Tagfron aufsteht und ein Heer von Besen  
Die Schwärze des Orkans der Luft verleihen

Vor seinem Käfig einen Schwan ich fand  
Der seinen Schwimmfuß übers Pflaster zog  
Und seinen weissen Fittich durch den Sand;  
Als dann der trockene Bach den Durstigen trog

Wälzt er im Staub sein zuckendes Gefieder  
Und sprach erfüllt vom Bild der Heimatseen:  
»Wann wirst du fallen, Naß? Wann  
Blitz, fährst du hernieder«  
Ich sah den Armen – mythisches Geschehen –

Gen Himmel oft wie bei Ovidius der Verbannte  
Gen Himmel dessen Bläue grausam loht  
Den Kopf so recken daß sein Hals sich spannte  
Als sende seinen Vorwurf er zu Gott.

II

Paris wird anders, aber die bleibt gleich  
Melancholie. Die neue Stadt die alte  
Mir wirts ein allegorischer Bereich  
Und mein Erinnern wuchtet wie Basalte.

Selbst hier vorm Louvre liegt es schwer auf mir  
Ich denk an meinen Schwan, wie er entwich  
So lächerlich so gross wie dieses Tier  
Verzehren sich Verbannte – und an dich

Andromache die dem Gemahl entglitten  
Die unter Pyrrhus feil ward zum Genuß  
Die überm leeren Sarkophag gelitten  
Und Hektors war und ward des Helenus.

Ich denk der Schwarzen die von Sucht verzehrt  
Im Schlamm sich quält und mit verstörten Blicken  
Die Zauberpalmen Afrikas entbehrt  
Vor denen zähe Nebel sich verdicken;

Und aller derer welche ein Verlust  
Unheilbar kränkte, all der Tränenreichen  
(Die Wölfin ›Jammer‹ nahm sie an die Brust)  
Der Waisen deren Blumenhäupter bleichen.

Durch meinen Wald die Ruh des Ruhelosen  
Hör ich wie Hornruf ein Erinnern wandern  
Ich denk im Riff vergessener Matrosen  
Gefangener Besiegter ... vieler andern.

Charles Baudelaire · »Tableaux parisiens«  
Übertragung ins Deutsche: Walter Benjamin

Das Auge des Künstlers: blind oder gleich wie das Auge des Polyphem und des Zyklops?

Quimper

Purpur fiel auf das Meer

Venedig

**T** **W** homas Mann hat 1911 die Novelle »Tod in Venedig« geschrieben, Mann entschied sich für den homosexuellen Aspekt der Novelle, »da sie den Hauch des Verworfenen hat.« Der nicht mehr ganz junge Schriftsteller Gustav Aschenbach entdeckt am Lido des schwülwarmen Venedigs die Gestalt des langhaarigen Tadzio. Folgen wir einigen Zeilen in der Novelle:

»Mit Erstaunen bemerkte Aschenbach, daß der Knabe vollkommen schön war. Sein Antlitz, bleich und anmutig verschlossen, von honigfarbenem Haar umringelt, mit der gerade abfallenden Nase, dem lieblichen Munde, dem Ausdruck von holdem und göttlichem Ernst, erinnerte an griechische Bildwerke aus edelster Zeit, und bei reinster Vollendung der Form war es von so einmalig persönlichem Reiz, daß der Schauende weder in Natur noch bildender Kunst etwas ähnlich Geglücktes angetroffen zu haben glaubte. [...] Weichheit und Zärtlichkeit bestimmten ersichtlich die Existenz des Jungen. Man hatte sich gehütet, die Schere an sein schönes Haar zu legen; wie beim Dornauszieher lockte es sich in die Stirn, über die Ohren und tiefer noch in den Nacken.«

Am Strand, im Fahrstuhl, im Speisesaal des Hotels Danieli, in den Gassen Venedigs – überall hin folgt Aschenbach dem Knaben. Das Glücksgefühl dieses kontemplativen Blicks endet, als schließlich Gustav Aschenbach an der Cholera- Epidemie, die in Venedig grassiert, stirbt. 1971 wurde die Novelle von dem italienischen Regisseur Luchino Visconti unter dem Titel »Morte a Venezia« (»Tod in Venedig«) verfilmt. Den polnischen Knaben Tadzio spielte [Björn Andresen](#), [Dirk Bogarde](#) ist der manifest gewordene Aschenbach.

Beim rotblonden Pagen Tiepolos mit dem rosa Kragen und dem goldenen Kissen mit Troddeln – einem der zauberhaftesten Epheben, den die Malerei kennt – ist die venezianische Kunst zum Kühnsten aufgestiegen.





**E** **W** **inen musikalischen Sprengsatz treffen wir in Claudio Monteverdis gemischtstimmiger**  
Polyphonie in höchster Vollendung an. Ein träumerisch ästhetisches Arrangement  
der Zwiesprache hält die musikalischen Figuren zusammen, determiniert ihre  
Nachbarschaft. Die Stimmen ereifern sich, sie prallen aufeinander, beruhigen sich,  
kehren wieder, entfernen sich, ohne größere Ordnung als die eines Mückenschwarms.  
Monteverdi entfaltet sein Werk in nahezu unerschöpflichen Verästelungen motivischer,  
klanglicher, rhythmischer und gleichsam architektonischer Bezüge. In tausenderlei  
**Farbgebung hat Monteverdi ein malvenfarbiges Geschäum geschaffen.**

**D** **W**ie Buben spielen Fußball vor der Kirche San Giovanni Battista in Bragora. In dieser Kirche wurde Vivaldi am 6. Mai 1678 getauft. Der Komponist ist in Wien im Sommer 1741 gestorben.

In Vivaldis Musik gibt es immer etwas, das Ihnen sagt, wo Sie sich im Jahresverlauf befinden, unter welchem Himmel, in welcher Kälte und in welchem Licht, etliche Takte und Sie sind immer mitten im Kosmos in seiner unmittelbarsten Form. Immer spüren Sie Jahreszeit, als Fluidum und als Zeichen zugleich. Das Wetter, die Jahreszeiten: gleichsam die Essenz des Lebens, des Gedächtnisses. Diese Besetzung der Jahreszeit (des Wetters) setzt das Interesse bäuerlicher Zivilisationen an Jahreszeit und Wetter fort. Etliche Werke Antonio Vivaldis werden zum Zeugen, zum Denkmal der Jahreszeiten.

Musik kommt bei Vivaldi neu und neugeboren auf die Welt. Milde, liebkosende Sonnenwärme, Gefühl der Leichtigkeit, Heiterkeit draußen und drinnen. Weiches Licht, durchsichtige Bläue der Luft. So glaubhaft warm ist Vivaldis Zephyros-Arie.

Parma

Zwei, drei Blicke auf Correggio, hoch oben

Florenz

A

Als der Maler Jacopo Pontormo 1556 in Florenz starb, widmete ihm Agnolo Bronzino neunzehn Trauersonette innerhalb seines »Canzoniere«, in denen er seine grosse Zuneigung gegenüber dem Verstorbenen zum Ausdruck bringt. In einem dieser Sonette fordert er den kleinen Amozufluß Orme nach dem Pontormos Geburtsort Pontorme (Ponte a Orme), benannt ist, dazu auf, zu einem grossen Tränenstrom anzuschwellen:

»Holder, schöner, edler Bach  
weine mit mir und empfange aus meinen Augen  
mehr Kraft und Stärke denn aus deiner Quelle.  
Du hast deinen Sohn verloren, ich meinen Freund und Bruder,  
nein, meinen Vater, meinen Meister: nun erweise du mit mir,  
was gebührt solch gerechter Liebe.«

Giorgio Vasari · »Das Leben des Jacopo Pontormo«

per me si va ne la città dolente

für mich geht es in die schmerzhafteste Stadt

Dante Alighieri · »La Divina Commedia  
Die Hölle · III. Gesang«

Siena



E penso a te

**I**l lavoro e penso a te  
Torno a casa e penso a te  
Le telefono e intanto penso a te

Come stai e penso a te  
Dove andiamo e penso a te  
Le sorrido abbasso gli occhi e penso a te

Non so con chi adesso sei  
Non so che cosa fai  
Ma so di certo a cosa stai pensando

E' troppo grande la città  
Per due che come noi  
Non sperano però si stancando ... cercando ...

Scusa è tardi e penso a te  
Ti accompagno e penso a te  
Non son stato divertente e penso a te

Sono al buio e penso a te  
Chiudo gli occhi e penso a te  
[Io non dormo e penso a te.](#)

Lucio Battisti

**I**ch arbeite und ich denke an dich  
Ich komme nach Hause und denke an dich,  
Während ich telefoniere, denke ich an dich.

Wie geht es dir wohl, und ich denke an dich,  
wohin wir auch gehen, ich denke an dich,  
ich senke lächelnd die Augen und denke an dich.

Ich weiß nicht mit wem du jetzt zusammen bist,  
Ich weiß nicht, was du jetzt tust,  
Aber ich weiß gewiss, was du denkst.

Die Stadt ist viel zu groß,  
Für uns zwei, wie wir,  
Ohne Hoffnung verlangt man nach ihr.

Verzeih mir, es ist spät, und ich denke an dich,  
Ich begleite dich und ich denke an dich,  
Ich amüsiere mich gerade, und ich denke an dich.

Ich bin im Dunkeln und denke an dich  
Ich schließe meine Augen und denke an dich  
[Ich kann nicht schlafen und denke an dich.](#)

Athen

E

pikouros enbietet dem Herodotos seinen Gruß

»Denn sicherlich hängt die Materie nicht unlöslich zusammen, sehen wir doch, wie alle Dinge sich in den unendlichen Strom ergießen und ständig vor unseren Augen sich verjüngen [...] da alles, was hier aus einem Körper weggenommen wird und ihn damit schmälert, dort wieder zugelegt wird und damit einen anderen wachsen lässt, sodass, wenn das eine welkt, eben damit ein anderes blühen kann. Aber auch von ihm wird nichts bleiben. Und so wird all das, was ist, ständig erneuert. So leben die Sterblichen die Lehensgabe des Lebens.«

Titus Lucretius Carus · »De rerum natura« · »Über die Natur der Dinge oder vom Wesen des Weltalls«.

Das sechsbändige, in Form von daktylischen Hexametern verfasste Lehrgedicht gibt die Naturphilosophie Epikurs wieder.

Oia · Santorin

**Б** **W**ессонница. Гомер. Тугие паруса.  
Я список кораблей прочел до середины:  
Сей длинный выводок, сей поезд журавлиный,  
Что над Элладю когда-то поднялся.

Как журавлиный клин в чужие рубежи –  
На головах царей божественная пена –  
Куда плывете вы? Когда бы не Елена,  
Что Троя вам одна, ахейские мужи?

И море, и Гомер – всё движется любовью.  
Кого же слушать мне? И вот Гомер молчит,  
И море черное, витийствуя, шумит  
И с тяжким грохотом подходит к изголовью.

**S** **W**chlaflosigkeit. Homer. Die Segel, die sich strecken.  
Ich las im Schiffsverzeichnis, ich las, ich kam nicht weit:  
Der Strich der Kraniche, der Zug der jungen Hecke  
Hoch über Hellas, einst, vor Zeit und Aberzeit.

Wie jener Kranichkeil, in Fremdestes getrieben –  
Die Köpfe, kaiserlich, der Gottesschaum drauf, feucht –  
Ihr schwebt, ihr schwimmt – wohin? Wär Helena nicht drüben,  
Achäer, solch ein Troja, ich frag, was gält es euch?

Homer, die Meere, beides: die Liebe, sie bewegt es.  
Wem lausch ich und wen hör ich? Sieh da, er schweigt, Homer.  
Das Meer, das schwarz beredte, an dieses Ufer schlägt es,  
zu Häupten hör ichs tosen, es fand den Weg hierher.

Ossip Mandelstam ·  
Übertragung aus dem Russischen: Paul Celan

Piran

**I** **W**n seiner letzten Veröffentlichungen, dem 1932 in einer Leningrader Zeitschrift »Swesda« erschienenen »Armenischen Tagebuch«, finden wir einige Aufzeichnungen Ossip Mandelstams zu Fragen der Dichtung. In einer dieser Notizen erinnert sich Mandelstam an seine Vorliebe für das lateinische Gerundiv. Das Gerundiv – das ist das Mittelwort der Leideform der Zukunft.

Paul Celan · »Prosa aus dem Nachlass«

Amsterdam



vorm Aufgang der Morgenröte

jener Morgen im Dezember 2013

Prag

**D** **W**as Leiden seines Lebens war das bittere, untröstliche und unstillbare Leiden der verachteten, betrogenen Menschen, jener Menschen, die gnadenlos auf die Strasse geworfen sind und die keinen Ort haben, wo sie die Kraft ihrer arbeitswilligen Hände einsetzen könnten, die sich mit Träumen und großen Plänen quälen, ohne sie verwirklichen zu können. Das Leiden jener Tausenden, die zu langsam sind, zu wenig geschickt, zu verträumt und zu weich, um sich mit den Ellbogen einen Weg zu machen in diesem wilden stickigen Gedränge, das sich Gesellschaft nennt; man stößt sie zur Seite, tritt sie mit Füßen, bis sie sich verwundet in einen kühlen Graben legen und verenden.

Ivan Czankar · »Vor dem Ziel«

London

Per me si va nella città dolente.

Dante

**P** **W**oi di tanto adoprar, di tanti moti  
D'ogni celeste, ogni terrena cosa,  
Girando senza posa,  
Per tornar sempre là donde son mosse;  
Uso alcuno, alcun frutto  
Indovinar non so.

Sola nel mondo eterna, a cui si volve  
Ogni creata cosa,  
In re, morte, si posa  
Nostra ignuda natura.  
Lieta no, ma sicura  
Dell' antico dolor ...  
Però ch' esser beato  
Nega ai mortali e nega a' morti il fato.

Leopardi

The City of Dreadful Night

I

**T** **W**he City is of Night, perchance of Death,  
But certainly, of Night; for never there  
Can come the lucid morning's fragrant breath  
After the dewy dawning's cold grey air.  
The moon and stars may shine with scorn or pity.  
The sun has never visited that city,  
For it dissolveth in the daylight fair.

The city is not ruinous, although  
Great ruins of an unremembered past,  
With others of a few short years ago  
More sad, are found within its precincts vast.  
The street-lamps always burn; but scarce a casement  
In house or palace front from roof to basement  
Doth glow or gleam athwart the mirk air cast.

The street-lamps burn amidst the baleful glooms,  
Amidst the soundless solitudes immense  
Of ranged mansions dark and still as tombs.  
The silence which benumbs or strains the sense  
Fulfil with awe the soul's despair unweeping:  
Myriads of habitants are ever sleeping,  
Or dead, or fled from nameless pestilence!

Yet as in some necropolis you find  
Perchance one mourner to a thousand dead,  
So there; worn faces that look deaf and blind  
Like tragic masks of stone. With weary tread,  
Each wrapt in his own doom, they wander, wander,  
Or sit foredone and desolately ponder  
Through sleepless hours with heavy drooping head.

**A**chtundachzig Takte hat das Chanson triste »L'invitation au voyage«, die Originaltonart ist hb Moll. Henri Duparc komponierte 1870 mit 22 Jahren dieses Lied, der Text ist von Charles Baudelaire. Eine Aufnahme aus dem Jahr 1932 mit Charles Panzera gelangt hier zur Auswahl.

Roland Barthes schwärmte von der Liedkunst Panzeras.

**B**edenke, Schwester, Braut:  
Wie schön es wäre, vertraut  
Zu leben dort in jenen Reichen!  
Uns lieben, bis wir satt.  
Uns lieben todesmatt  
In fernen Ländern, die dir gleichen!  
Das Nass, durchsonnt.  
Der Wolkenfront  
Zeigt dort die Zauber meinem Sehnen,  
Die, Rätsel der Magie  
Dem Aug voll Perfidie  
Entglitzern lassen deine Tränen,  
  
Es ist dort alles Ordnung und Erlesenheit.  
Nur Ruhe, Lust und Seligkeit.

Blinkendes Mobilar.  
Poliert von Jahr auf Jahr,  
Würd unsere Kammer schmücken.  
Erlesener Blumen Meer,  
Die ihrer Düfte Heer  
In ambraschwangere Lüfte schicken,  
Der Decken Pracht,  
Der Spiegel Macht,  
Die ganze Glorie der Levante  
Gäben dort leis  
Der Seele preis  
Die Muttersprache, die sie kannte.

Es ist dort alles Ordnung und Erlesenheit.  
Nur Ruhe, Lust und Seligkeit.

Auf den Kanälen schau  
Der Schiffe Schlaf am Tau,  
Die doch auf grosser Fahrt so gerne:  
Jede Begier  
Zu stillen dir,  
Laufen Sie ein aus Weltenferne.  
– Der Sonne Spur  
Hüllt rings die Flur,  
Jeden Kanal, die Stadt zur Gänze,  
In Hyazinth und Gold:  
In Schlummer rollt  
Die Welt, in Glut erglänzend.

Es ist dort alles Ordnung und Erlesenheit.  
Nur Ruhe, Lust und Seligkeit.



Sopron

Győr

**D** **W**ie Darstellungen der Fresken Maulbertschs in der Raaber Domkirche sind folgende:

Im offenen Raum das himmlische Bild der ungarischen Heiligen und Könige vor Gott, den die Engel anbetend umschweben. Die bunten Farben des Bildes werden durch die rosagrauen Wolkenballen zusammengehalten. Im oberen geistigen Mittelpunkt der Handlung hellen sie sich zu goldfarbigem Licht auf und geben an den Rändern lichtblaue Himmelsausschnitte frei. Die Grisaille an der Südwand ist teilweise zerstört. Inmitten seiner Krieger, die mit Lanzen bewaffnet sind, hält König Ladislaus hoch zu Roß. Er ist geharnischt und trägt eine Lanze. Ein nackter Jüngling schreitet auf ihn zu, er hält eine Amphora mit Wasser. Der Jüngling versinnbildlicht auf antikisch-barocke Art das Quellwunder des Königs.

Franz Martin Haberditzl · »Franz Anton Maulbertsch«

Innervillgraten

**E** **W**ntlang der Wildbäche blüht das breitblättrige Knabenkraut. Schneeweiß sind die Winter, die sich weit in das Frühjahr dehnen, orangen flimmern die Lärchenwälder im Herbstnebel und in der Hitze der Sommer ziehen nach Gewittern Himmel auf: Kobaltblau, Weinrot, Apfelgrün gelangen zu einer schaumigen Irrealität und die Wolkenzüge scheinen als Anti-Gravitation dem Idealzustand nahe.

**M** **W**an muss sich nicht in die Staffel der pietistischen Naturschwärmer (Nietzsche, Segantini) einreihen, um an das Verhältnis von Dorf und Kultur zu erinnern: an die bäuerlichen-botanischen, mineralogischen Wurzeln der Kunst. Die dämonische Wahrheit von Dingen, Pflanzen, Gewässern und Felsen hat bekanntermaßen der italienische Dichter Cesare Pavese aufgezeigt. Die unerschütterliche Natur ist vielleicht eine Gesamtheit von Riten, die wir überwunden haben, der älteste Aberglaube, mit dem das Universum sich zu rechtfertigen suchte. Aber wenn eine Zivilisation nicht mehr bäuerlich ist, in welchem Verhältnis steht dann ihre Kultur zu ihren Wurzeln?

Drosendorf

Lunz



Salzburg

Längst hat der Herbst sein Laub verstreut

München

4. August 2012

5. August 2012

En écoutant du Schumann



Fernand Khnopff · »En écoutant du Schumann« · (»Schumann hören«) · 1883 ·  
Musées royaux des Beaux-Arts de Belgique · Brüssel

## Kunst der Blumen (Japan)



**J** **W**eder Blume war ein spezieller Domestik zugeordnet: um ihre Blätter mit einem feinen Pinsel aus Hasenhaar zu reinigen. Im »Pingtse« steht geschrieben, dass »die Päonie von einem schönen wohlbekleideten Mädchen gebadet und eine Winterpflaume von einem blassen schlanken Mönch begossen werden soll«.

Roland Barthes · »Das Neutrum«

Ach der Garten blüht!

Berührung der Blumen

A

... dieses euphorische Jahr 2000 mit der morgendlichen Frische und der kräftigen Materialität der Blüten, dass wir noch ganz geblendet und verzaubert sind.

**I**ch habe Blumen abgepflückt  
Und sie ins Haus gebracht  
Die eine Blume niederdrückt  
Die andre noch an Wunderpracht.  
Nun aber ihrem Duft sich paart  
Ein eigner Duft von Himmelsart –  
O Wonne, die mein Herz entfacht!

Liang Hsien

B

**D** **W**ie Hingabe an die Blume, wunderbar formuliert bei Francis Ponge:

Die Versuchung der Blume.

Aufgenommene Kontakte mit der Blume. Die Berührung mit den Blumen.

In Berührung mit den Blumen. Fühlungsnahme

mit der Blume (den Blumen).

Das Erregungsvermögen der Blumen.



Schließlich: Blumen = Farben. Nun ist Farbe etwas, das der Ordnung des Triebs angehört. Die Blume wäre also das Opfer oder die kultivierte Gestaltung des Triebs: der delikate (zarte, vergängliche ) Trieb.

Roland Barthes · »Wie zusammen leben«

Unterwegs mit Franz West in den Jahren 1987-1989

**I**n den Jahren 1987, 1988 und 1989 wurde Franz West mit der Kamera begleitet, entstanden sind 16 Stunden Filmmaterial im Format Video 8, ungeschnitten.

Das Franz West Video wurde im Jahr 2018 in einer Postproduktion hergestellt. Die eingestreuten Texte sind in der Pixelbahn wie eine Stickerei eingeflochten. Das Video wurde 2018 im Kunsthistorischen Museum und in der Akademie der bildenden Künste präsentiert.

**I**n den 90er Jahren gestaltet Franz West Arbeiten auf Papier, farbige Skulpturen, Stühle und Liegen aus Metall und die legendären Passstücke mit ihrer Weiß-Ästhetik. Die ersten Passstücke waren aus Polyester, später aus Pappmaché, aus Gips und aus in Leim getränkten Tüchern hergestellt. Die Passstücke mit ihren weißen Gliedern und ihrer Anmut ebenso weiß, sind entstanden aus dem Bedürfnis heraus, Skulpturen zum Angreifen zu produzieren, nicht nur zum Betrachten oder zur Kontemplation.

»Die Objekte sollen verwendet werden. Sie bilden den potentiellen Versuch einer Formgebung neurotischer Symptome.«

Reinhard Priessnitz · Franz West · 1980

**I** **W**n den 90er Jahren gestaltet Franz West Arbeiten auf Papier, farbige Skulpturen, Stühle und Liegen aus Metall und die legendären Passstücke mit ihrer typischen Weiß-Ästhetik. Die ersten Passstücke waren aus Polyester, später aus Pappmaché, aus Gips und aus in Leim getränkten Tüchern hergestellt. Die Passstücke mit ihren weißen Gliedern und ihrer Anmut ebenso weiß, sind entstanden aus dem Bedürfnis heraus, Skulpturen zum Angreifen zu produzieren, nicht nur zum Betrachten oder zur Kontemplation.

»Die Objekte sollen verwendet werden. Sie bilden den potentiellen Versuch einer Formgebung neurotischer Symptome.«

Reinhard Priessnitz · Franz West · 1980

Die Wahrheit eines Kunstwerks

**D** **W**ie Wahrheit eines Kunstwerks ist nicht die Wahrheit seines Inhaltes, sondern die Wahrheit seiner Form: Länge, Dehnung, Kürze, Raffungen, das Schwelgerische, Endlose, Verknappte, Verarmte, Nichtige, usw., usw. Und: Schweifen wir noch zu einer anderen Figur der Wahrheit ab: Die Wahrheit des Begehrens. Das Begehren folgt auch dem Prinzip des Zartgefühls, getragen von etwas, das einer Verliebtheit gleicht.

Roland Barthes · »Die Vorbereitung des Romans«

## Zweiter Teil

Für unser heutiges, die Brüchigkeit, die Imperfektion der Kunst suchendes Auge  
ist eine ungeschnittene Version im Format Video 8 beeindruckend.



Meine Passion für Stoffe hat niemals aufgehört

Der Analytiker und die visuellen Künste · Jacques Lacan

**J** Jacques Lacan übernahm zuerst aus der Linguistik und dann zunehmend aus der Topologie Modelle zur Darstellung der analytischen Behandlung. Im Jahre 1972 spricht Lacan erstmals in seinem Seminar vom Borromäischen Knoten: »Ich habe nur eine Art gefunden, den drei Begriffen des Realen, Symbolischen und Imaginären gemeinsames Maß zu geben – sie zu einem Borromäischen Knoten zu knüpfen«.

**I** **W**n der Ausstellung ist das Experiment mit dem umgekehrten Blumenstrauß reproduziert worden, welches Lacan in seinem Seminar I »Freuds technische Schriften« aus Henri Bouasse »Optique et photométrie dites géométriques« (Paris 1934) entnommen und ausführlich kommentiert hat. Das Experiment besteht darin, daß vor einem Konkavspiegel eine Vase aufgestellt und unter der Vase ein Blumenstrauß aufgehängt wird (Kopf nach unten). Im Hohlspiegel aber sieht man den Blumenstrauß aufrecht über (bzw. in) der Vase stehen.



Michel Thomé (Paris)

»Die Knoten und Lacan«

Konsequativübersetzung: Werner Rappel

Vortrag 13. Jänner 1988

Galerie Faber · Wien

Eugénie Lemoine-Luccioni (Paris)

»Vom Sehen zum Voyeurismus: Clérambault«  
Konsektivübersetzung: Walter Seitter

Vortrag 16. Jänner 1988  
Galerie Faber · Wien

**E** **W**s gibt eine geheime Korrespondenz zwischen den Drapierungsstudien seines Lehrers, des Psychiaters Gatan G. Clérambault, und Lacans später Beschäftigung mit der Topologie. 1966 hat Lacan in seiner Rechenschaft über seine Vorgänger Clérambaults gedacht, bei dem er in der Gerichtspsychiatrie praktiziert hatte. Lacan nannte Clérambault seinen einzigen Lehrer in der Psychiatrie, das heißt in der Beobachtung von Kranken. Clérambaults professionelle Spezialität war der klinische Blick.

Walter Seitter (Wien)

»Lacan: Illustration, Topologie, Zeichenkunst«

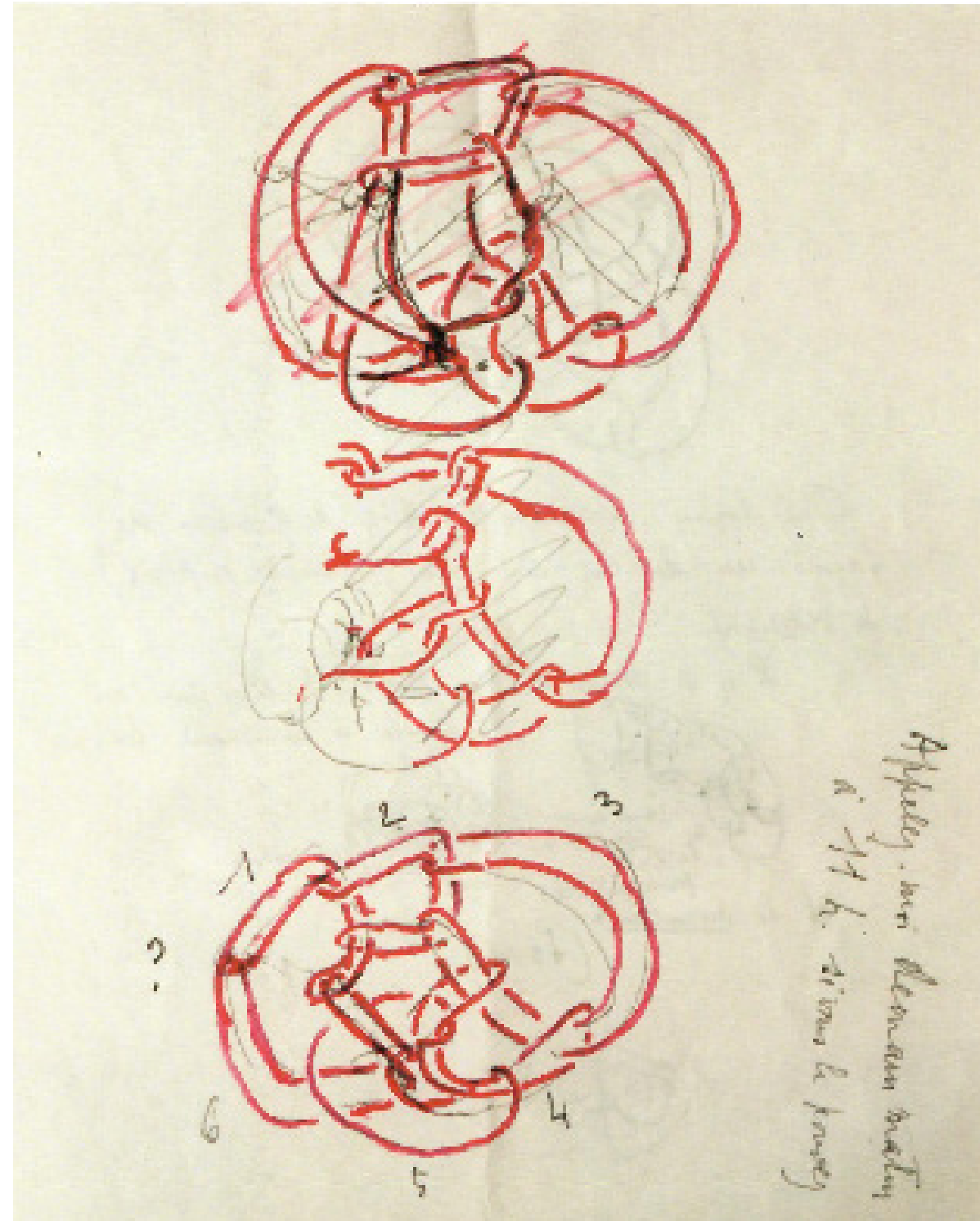
Vortrag 7. April 2006

Metro Kino · Wien

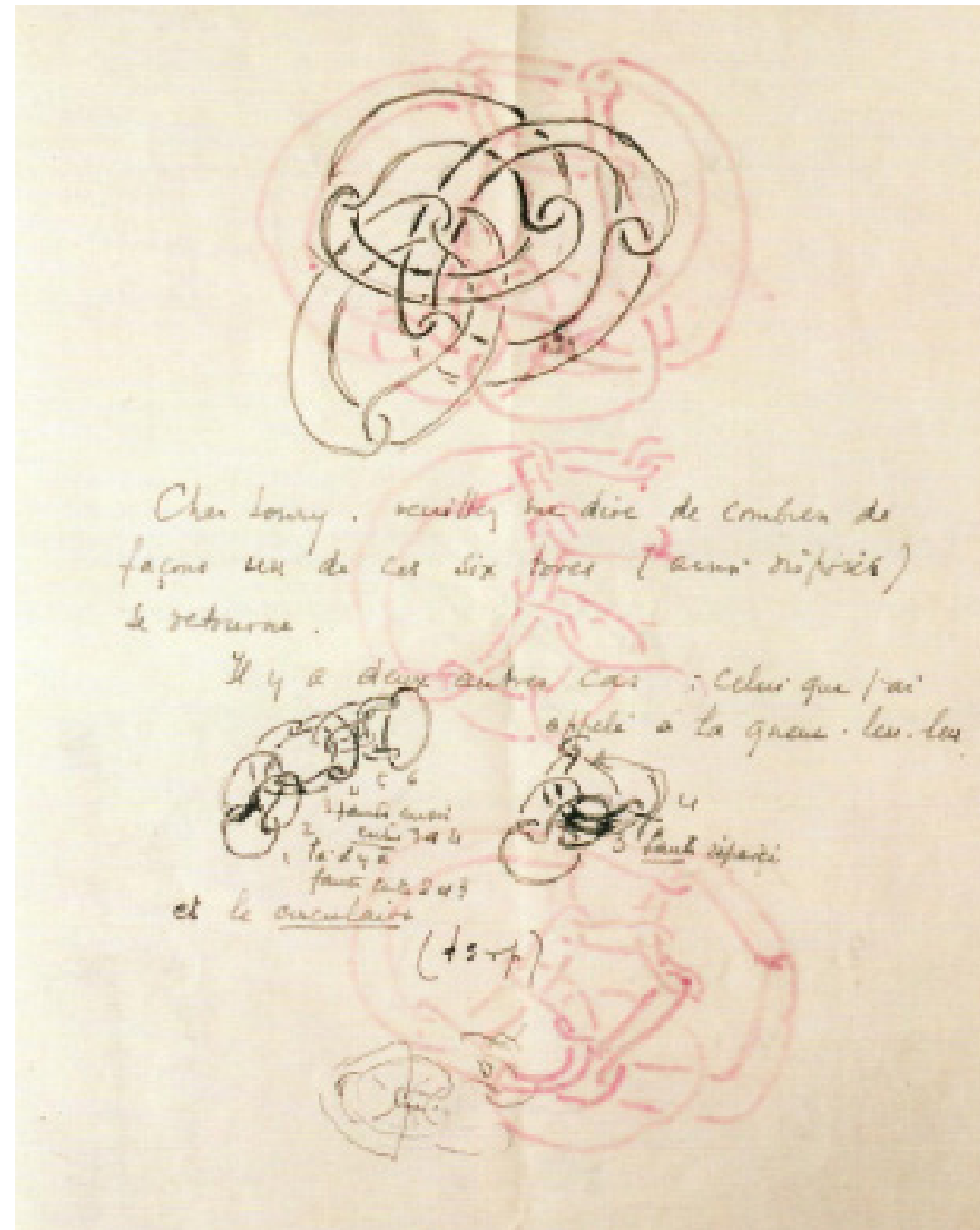


August Ruhs (Wien)

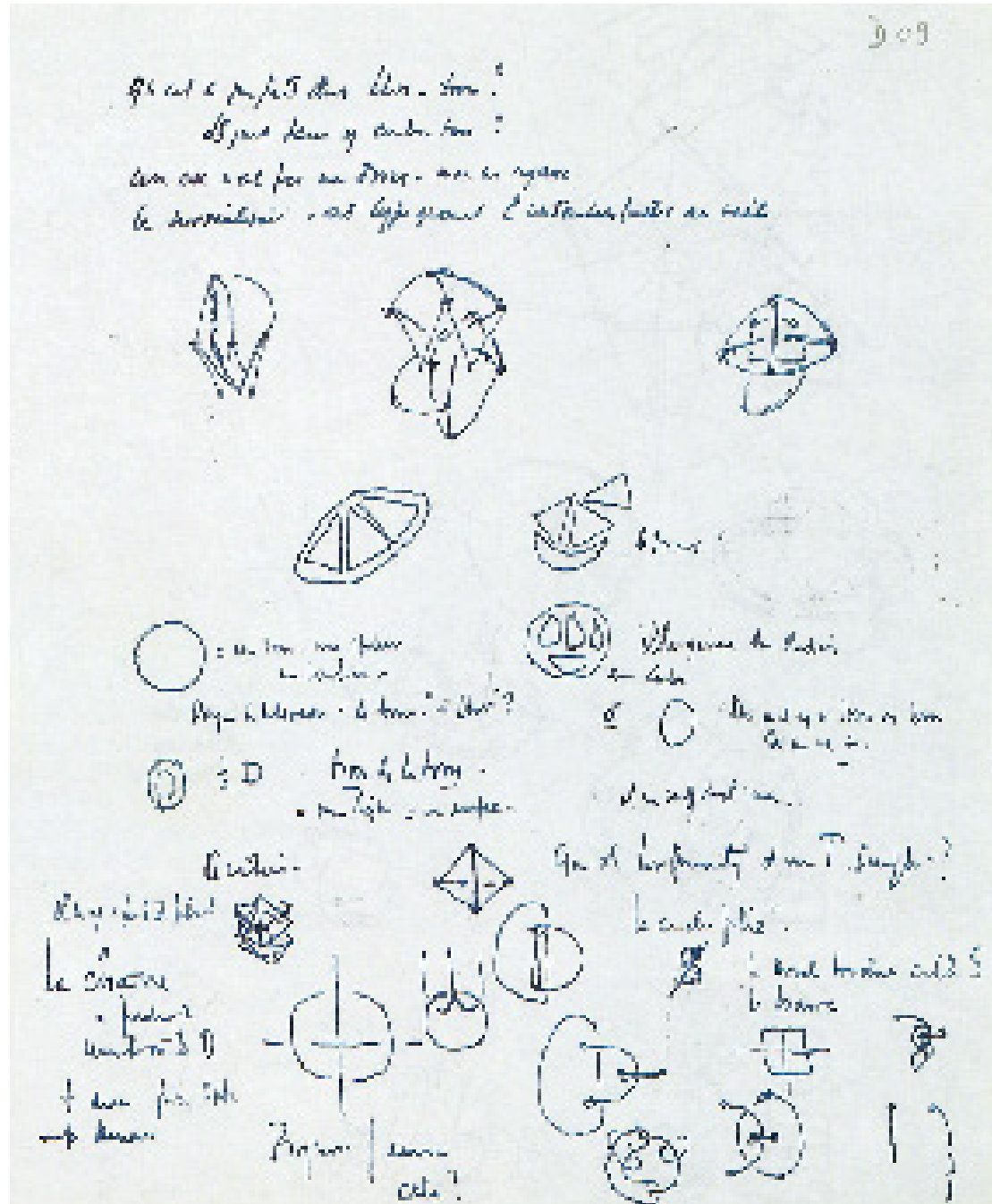
»Auge, Blick, Bild«  
Vortrag 8. April 2006  
Metro Kino · Wien



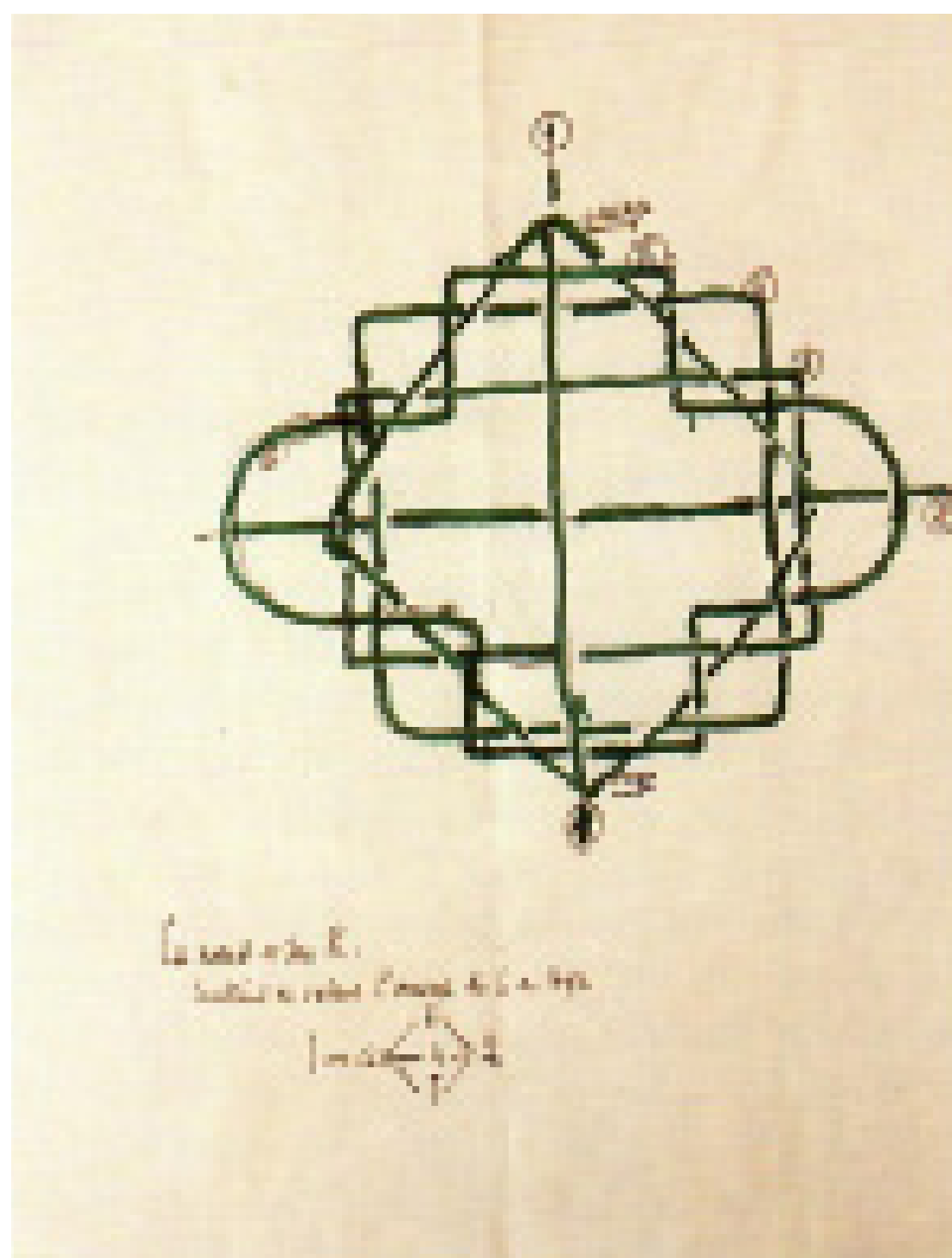
Jacques Lacan · Brief an Pierre Soury · 15.12. 1977 · recto



Jacques Lacan · Brief an Pierre Soury · 15.12.1977 · verso



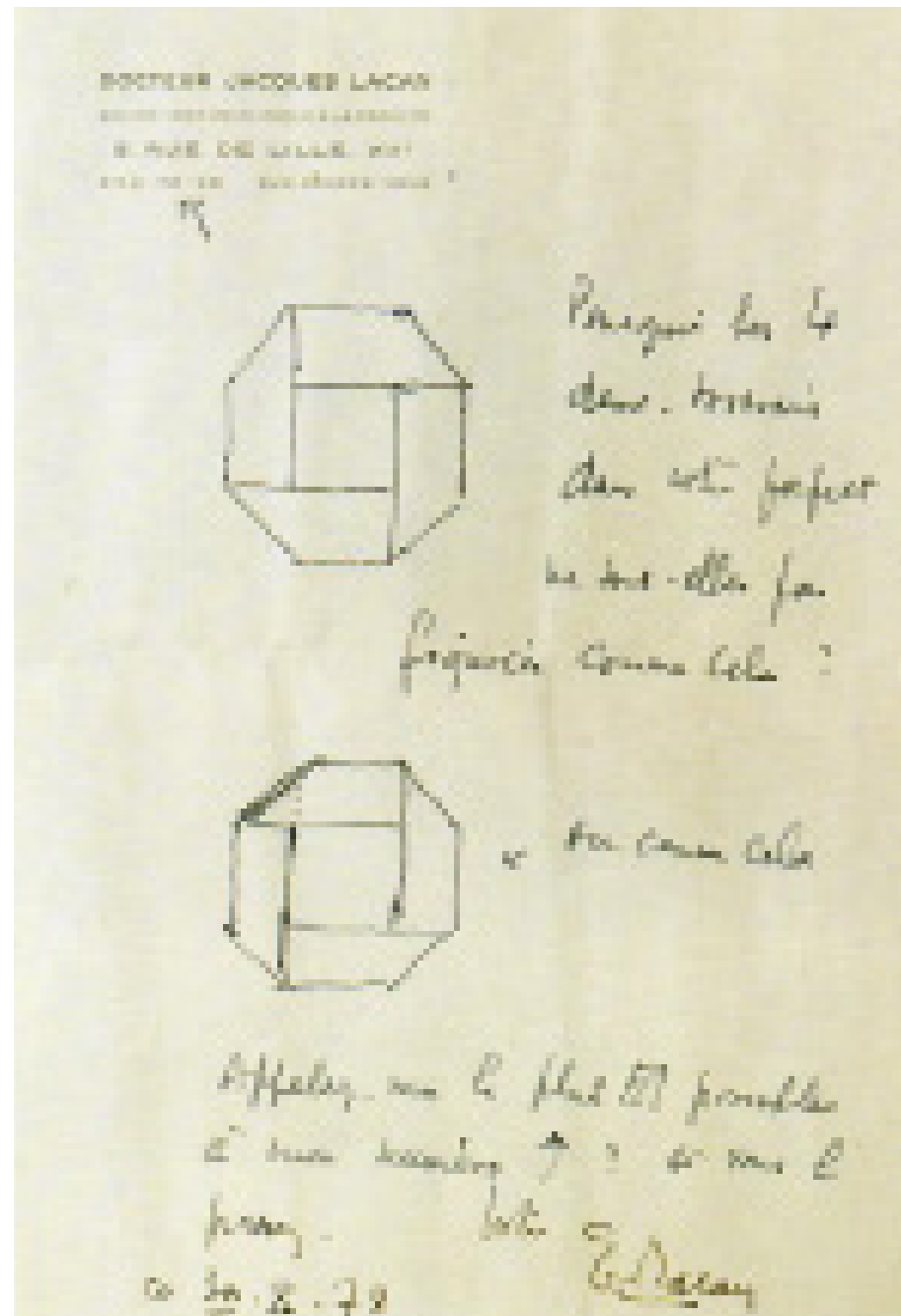
Jean - Michel Vappereau · Die Topologie Lacans · Kleine Chronik  
des Generalisierten Borromäischen Knotens



Jacques Lacan · Brief an Pierre Soury · 11.6. 1975



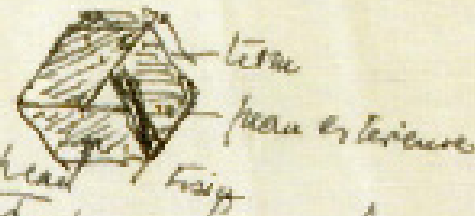
Jacques Lacan · Brief an Pierre Soury · 11.6. 1975



Jacques Lacan · Brief an Pierre Soury · 30.10.1978

DOCTEUR JACQUES LACAN  
ANCIEN CHAIR DE CLINIQUE À LA FACULTÉ  
2, RUE DE LILLE, VII<sup>e</sup>  
200 - 72 - 03 SUR RENDEZ-VOUS

Ayez la bonté, cher Soury  
de me faire la bande de  
Moebius - que nous appelons  
triple : celle qui se figure comme  
cela



et de lui en faire la  
double : celle à quoi  
vous mettez un intérieur  
et un extérieur

Et peau extérieure  
et peau intérieure  
S'il me plaît. Merca *J. Lacan*

Ca 20  
X1.78

Jacques Lacan · Brief an Pierre Soury · 20.11.1978



Die Fetische der Travestie · Pierre Molinier

**D** **W**ie wahre Kunst kann nur das zeigen, was in uns selbst ist. Die einzige Kunst, die dem Menschen angemessen und in der Lage ist, ihn über die Sterne hinaus zu führen, ist die Erotik.

Parallel zur Malerei arbeitete Pierre Molinier in den 60er Jahren im Medium der Photographie und Photomontage. Bild um Bild unterläuft er im photographischen Spätwerk die strenge Geschlechtsdifferenzierung, um alle Identitäten zu zerstreuen und aufzuheben: Eine Gratwanderung des 65-jährigen in die alternde Existenzschicht, eine Pendelbewegung zwischen fetischistischen und transvestitischen Obsessionen. Im Atelier säumte ein auf Scharnieren montiertes Spiegelsystem sein Bett und gestattete ihm, sich in allen Positionen zu sehen. Vor der Stofftapete aus Jouy – mit ihren Hirten und Kühen in der Wiese – agierte Molinier mit selbstgefertigten Godemiches, Masken und Perücken. Vorwiegend inszenierte er das unbehaarte, schwarzbestrumpfte, im hochhackigen Stöckelschuh versenkte Bein.

»Seit ich lebe, habe ich die Seele eines Transvestiten. Es ist eben ein Ereignis: das gehört zu mir, wie es eben Leute gibt, die zu Dieben geboren sind, andere sind Mörder, weil sie eben Mörder sein wollen. Ich bin eben so«.

Pierre Molinier

**E** **W** in Erschauern, zwei Erschauern.  
Laß die helle Trompete  
deines Giftes erklingen.

Die Eingeweide verschlingen sich ineinander.  
Die Fäkalie schreit »Vergewaltigung« ...

Dein wunderbarer Stachel  
Mit seinen Stahlklauen  
Verkrampft sich im Spasmus  
Den du ohne Ende willst.

Seufzer mit Springmesser  
Trompeten aus Rosenlorbeer  
Oh Unglück meines Herzens!  
Brülle denn für das Leben, zum Tod.  
In diesem düsteren Beischlaf, in dem alles kentert  
In dem alles einschläft ...

Was bist du, du? ...

Pierre Molinier · »Les Orpheons Magiques«

L'art brut · Gustav Mesmer

**I**ns Auge springen die sich überlagernden Intensitäten – als kreise die schöpferische Aktivität des Menschen immer darum, ein einziges Objekt freizulegen, in welchem sich die Sinnlichkeit mit den Gesetzen des Geistes verbindet. Daß ein solches Unterfangen gelingt und wieder nicht gelingt, zeigen auch die handwerklich gefertigten Flugkörper des Gustav Mesmer.

Frühzeitig mit den psychiatrischen Instanzen konfrontiert, hauste er zuletzt in einem alten Gewölbe einer Anstalt in der schwäbischen Alb. Unter selbstentworfenen Musikinstrumenten und Sprechmaschinen arbeitete er an seinen von Menschenkraft angetriebenen Fluggeräten, entwarf und verfertigte sie aus Altmaterialien, die längst dem Sperrmüll zugedacht waren. Dieser geniale Bastler läßt an einen Edison des Irrealen denken, dessen Erfindungen, ohne jeden praktischen Wert, keinen anderen Sinn zu haben scheinen, als daß sie das verborgene Räderwerk des Geistes in Bewegung setzen.

Der Gerechte erbarmt sich seines Viehs · Hermann Nitsch

23. Jänner 1988 · Max Weiler diniert und signiert

September 2009 · Der rotblonde Junge im Museum Arnulf Rainer



Das Kunstwerk ist ein kinetisches Verhältnis zwischen Kopf und Hand

Das Werk hängt von der muskulären Geschicklichkeit ab.

Proust: werde ich genug Zeit haben, um fertig zu werden, bevor ich sterbe?

Maurer, Kalk und Sand oder der Maler Franz Anton Maulbertsch

**D** **W**as Deckenbild, die Taufe Christi im Jordan darstellend, hat Franz Anton Maulbertsch 1766 / 1767 für den Theologiesaal der alten Universität Wien gemalt, heute Akademie der Wissenschaften. Den Saalboden überziehen – gleich einer Farbenhaut – unzählige Farbpigmente, die der Künstler Nikolaus Lang auf Reisen dem Erdinneren entnommen hat und zu einem Farbfeld (650 × 238cm) aufschichten hat lassen.

Die ausgelegten Erdpigmente entsprechen der Farbskale im Fresko »Taufe Christi«. Die Aufschüttung von Pigmenten am Boden und oben schwebende, sich drehende Engel scheinen als Antigravitation dem Idealzustand nahe: Diese Kunst scheint unwirklich, übersinnlich.

In der Maulbertsch-Korrespondenz mit den Auftraggebern ist die Rede von der Arbeit mit den Maurern und Tagelöhnern in der Hitze der Sommer, von Werkzeugen, von Kalk, Sand und Gerüstbauten. Die Konstruktion der Fresken am Mauerkörper erfolgte in enger Zusammenarbeit mit dem Maurer, das Gewimmel der Kontraste von Farben und Formen wuchs Hand in Hand mit dem Handwerker. Der Maler und der Maurer, sie waren wie zwei Bäche, die zusammentrafen, um einen dritten zu bilden.

**D**ie Hälfte der Farbfeldinstallation ist fertig. Die Gesamtgröße beträgt 650 × 238 cm. Das Farbfeld wurde von einer Landpartie in die Donaumonarchie zu den Fresken von Franz Anton Maulbertsch begleitet. Wer das Flechtwerk der Deckenfresken von Maulbersch bewundern will, muss nach Ungarn, Tschechien, in die Slowakei und nach Österreich reisen, wo in Schlössern, Bibliotheken, Residenzen und Kirchen das Hauptwerk nahezu lückenlos versammelt und stilistisch (Spätbarock - Klassizismus) in einer verschwenderischen Fülle ausgebreitet ist. Dank der Wahl, die der Maler mit der Bildsetzung getroffen hat und Dank seinem Glauben, mit dem sein Denken seinen Bildern als einer Offenbarung **entgegenging, gewinnt die Gegenwart Augenblicke einer ungeahnten Ergänzung.**

Rosa · Farbe der Ekstase

Mit sanfter Sommerbubenstimme

A Child Is Growing Up · Eine Skizze



Wien · Seehöhe 171 Meter

Die Steine von Sankt Stephan

Die Farben der Steine der Donau

**V** **W**on dem zwischen der Stadt und der Leopoldstadt durchfließenden Arm ist der Sand ungewaschen, aschgrau mit gelblichten und weißen glimmerichten Theilchen. Die Farbe kommt von dem beygemischten Thon, Kalk und Glimmer, die aber durch Waschen weggespühlet werden, wo dann der Sand eine violetbraune und schwarz gemischte Farbe erhält, die aus blaßrothen Granatkörnern, weißen, zum Theile durchsichtigen Quarztheilen, theils aus schwarzem magnetischen Eisenerze bestehet, zwischen welchen man mit dem bewaffneten Auge kleine Goldflimmern entdeckt, wie man sie in dem Sande der meisten größeren Flüsse findet.

Auszug aus des Herrn Abbé Andreas Stütz »mineralogischen Reisen«

Der Nix (Der Wassermann)

Intensiv-Werden · Tier-Werden

Wien · in diesem Schnee-Winter anbetungswürdig

Passanten am Stephansplatz 24.Dezember 2009 · 31. Dezember 2011



Es weihnachtet schon

**W** eihnachten ist nicht mehr weit. Wir erkennen es an den geschmückten Auslagen.  
In den Parks stehen die Christbaumverkäufer. Die Leute gehen mit fröhlichen  
Gesichtern auf der Gasse. Auch der Christkindlmarkt hat seine Buden aufgestellt.  
Viele Leute gehen mit den Kindern dorthin. Die Muttis backen Bäckereien. Da riecht  
es im ganzen Haus so gut. In den Geschäften drängen sich die Leute. Wie freue ich  
mich auf den schönen, leuchtenden Christbaum und die vielen Geschenke darunter.

Ein Aufsatz aus der 3c Volksschulklasse · 1959

Kalt ist der Stern, der strahlend schön fällt.

Aufs Eis!

Der Schneemann

**D** **W**as Schneemannbauen und die Schneeballschlachten sind sehr lustig. Dann rufen wir freudig »Hurra, der Winter ist da!« Gestern baute ich einen Schneemann: Zuerst machte ich eine grosse Kugel. Dann rollte ich eine kleine und formte eine noch kleinere als Kopf. Nun gab ich eine Kugel auf die andere drauf. Jetzt holte ich zwei kleine Kohlen für die Augen. Eine gelbe Rübe steckte ich ihm in den Kopf und ein Stück Holz nahm ich für den Mund. Nun lief ich schnell nach Hause und holte einen alten Topf und einen langen Besen. Den Topf drückte ich ihm auf den Kopf und den Besen drückte ich ihm in die Hand. Es ist ein lustiger Schneemann geworden.

Ein Aufsatz aus der 2c Volksschulklasse · 1958

Victor Jugovic spielt Schubert Impromptu Op. 142 No 1. D 935

Franz Schubert pilgerte kurz vor seinem Tod 50 Kilometer zu Fuß nach Eisenstadt um Blumen auf Joseph Haydns Grab zu legen.



Mit einem magnetischen Herzen

**E** **W** in Junge, der mit 13 schon wußte daß nur die Straße, in der er in so unaufgeräumten Verhältnissen wohnte, nach Großzügigkeit klang, und der mit einem magnetischen Herzen dem Erdmittelpunkt entgegenfiel.

Dieses mühe- und schmerzlose Schweifen und Sichverlieren der Augen  
über die grüne und blaue Unendlichkeit hin.

Klettern auf Bäumen

Er hatte wundervolle sanfte Augen

Der Kuss

Tafelschokoladen

Gayparade 2007/2008 · delicatus = effeminiert



## Ἐπέστρεφε

Ἐπέστρεφε συχνὰ καὶ παίρνε με,  
ἀγαπημένη αἴσθησις ἐπέστρεφε καὶ παίρνε με —  
ὅταν ζυπνᾶ τοῦ σώματος ἡ μνήμη,  
κ' ἐπιθυμία παληὰ ζαναπερνᾶ στὸ αἷμα·  
ὅταν τὰ χεῖλη καὶ τὸ δέρμα ἐνθυμοῦνται,  
κ' αἰσθάνονται τὰ χέρια σὰν ν' ἀγγίζουν πάλι.

Ἐπέστρεφε συχνὰ καὶ παίρνε με τὴν νύχτα,  
ὅταν τὰ χεῖλη καὶ τὸ δέρμα ἐνθυμοῦνται ...

## Kehr zurück

Kehr oft zurück und nimm mich gefangen,  
Geliebte Empfindung, kehre zurück  
und nimm mich gefangen,  
Wenn die Erinnerung des Körpers erwacht,  
Wenn eine alte Begierde das Blut neu ergreift,  
Wenn Lippen und Haut sich erinnern  
Und die Hände spüren wieder die Berührung.

Kehr zurück und nimm mich in der Nacht gefangen,  
Wenn Lippen und Haut sich erinnern ...

Konstantinos Kavafis ·  
aus dem Griechischen übersetzt von Robert Elsie

**D** **W**er in die »weichliche Atmosphäre des Weibes eingetauchte Mann« so wie Stahl in Wasser getaucht wird. Wunderbar formuliert von Baudelaire:

»Mehr als einmal hat er <de Qincey> der Vorsehung gedankt <dafür...>, dass seine ersten Empfindungen durch die sanfteren Schwestern bestimmt wurden, und nicht durch schreckliche, immer zu Fausthieben bereite Brüder, *horrid pugilistic brothers*. In der That, die Männer, die von den Frauen und unter den Frauen erzogen worden sind, gleichen nicht völlig den anderen Männern <...> Das Einwiegen der Ammen, die mütterlichen Schmeicheleien, die Verhätschelungen der Schwestern, vor allem der älteren Schwestern, einer Art Mütter en miniature, bilden sozusagen die männliche Paste, die sie durchdringen, um.

Der Mann, der von Anfang an in der weichlichen Atmosphäre des Weibes gebadet worden ist im Dufte seiner Hände, seines Busens, seines Schosses, seines Haares, seiner schmeidigen, fliessenden Gewande, <...> hat dadurch eine Feinheit der Epidermis und einen vornehmen Wesensausdruck, eine Art Androgynität, erlangt, ohne die das rauheste und mannhafteste Genie in Bezug auf die Vollkommenheit seiner Kunst ein unvollständiges Wesen bleibt. Endlich will ich noch sagen, daß das frühreife Gefühl von der weiblichen Welt, *mundi muliebris*, dieses ganzen wogenden, schillernden, duftenden Apparats, die Genies noch erhöht <...>.«

Roland Barthes · »Das Neutrum«

## Μια νυχτα

‘**Η** κάμαρα ἦταν πτωχική καὶ πρόστυχη,  
κρυμένη ἐπάνω ἀπὸ τὴν ὑποπτη ταβέρνα.  
π’ τὸ παράθυρο φαίνονταν τὸ σοκάκι,  
τὸ ἀκάθαρτο καὶ τὸ στενό. Ἀπὸ κάτω  
ἦρχονταν ἡ φωνὲς κάτι ἐργατῶν  
ποὺ ἔπαιζαν χαρτιά καὶ ποὺ γλεντοῦσαν.

Κ’ ἐκεῖ στὸ λαϊκό, τὸ ταπεινὸ κρεββάτι  
εἶχα τὸ σῶμα τοῦ ἔρωτος, εἶχα τὰ χεῖλη  
τὰ ἡδονικά καὶ ρόδινα τῆς μέθης –  
τὰ ρόδινα μιᾶς τέτοιας μέθης, ποὺ καὶ τώρα  
ποὺ γράφω, ἔπειτ’ ἀπὸ τόσα χρόνια!,  
μὲς στὸ μονήρες σπίτι μου, μεθῶ ζανά.

## Eine Nacht

**D** **W**as Zimmer war ärmlich und alltäglich,  
Es lag versteckt über einem zwielichtigen Lokal.  
Vom Fenster blickte man auf die enge  
Und schmutzige Gasse. Von unten herauf  
Drangen die Stimmen der Arbeiter,  
Die Karten spielten und sich amüsierten.

Und dort, auf dem bescheidenen, gewöhnlichen Bett,  
Habe ich den Körper der Liebe genossen,  
Lippen, sinnlich und rosig vom Rausch,  
Rosig von einem solchen Rausch, daß ich noch  
Jetzt, nach so vielen Jahren, da ich von meinem  
Einsamen Haus schreibe, wieder trunken davon werde.

Konstantinos Kavafis ·  
aus dem Griechischen übersetzt von Robert Elsie

Griech. kedeia · Sorge, die man einem Toten angedeihen lässt

A

Antonio Lucio Vivaldi stirbt, als das Werk beendet ist. Er stirbt in einem Sommerzimmer. In der Nacht, in Richtung der Nacht, Nacht-Sterben. Der Körper ein einziges Todeskrampfen.

Der italienische Komponist Vivaldi starb am 28. Juli 1741 in Wien und wurde im Vorort Wieden auf dem Friedhof des Bürgerspitals, dem sogenannten »Spitaller Gottesacker« auf dem Gelände des heutigen Karlsplatz beigesetzt. Das Jahr 1741 gibt Aufschluss inmitten welcher Personen Vivaldi beigesetzt wurde. Was ins Auge fällt, sind die vielen kranken Kinder, die schon nach wenigen Wochen verstarben. Mit dem »Spitaller Gottesacker« wird ein Friedhof der proletarischen Schichten sichtbar und somit eine Thanatologie des Lumpen-Todes.

Anhand von Transkriptionen des Totengebührenbuches der Diözese Sankt Stephan lässt sich der Personenstand und die Todesursache der Begrabenen am Bürgerspital-Gottesacker verdeutlichen. Es soll gezeigt werden, dass jene Existenzen mit keiner der etablierten und anerkannten Größen begabt gewesen seien – Größen der Geburt, des Vermögens, der Heiligkeit, des Heldentums oder des Genies; vielmehr, dass sie zu jenen Milliarden von Existenzen gehören, die dazu bestimmt sind, ohne Spur zu passieren, sieht man von den wenigen Wörtern, knappen Sätzen ab, die diese Männer und Frauen beim Ableben am Papier hinterlassen haben. Der Zufall hat gewollt, dass es diese Wörter in Gallustinte sind, diese Wörter allein, die weiter existieren.

## Begriffliche Anmerkungen

Die Schreibweise der Originalvorlage des Totengebührenbuches wurde übernommen, ebenso Beistriche, Grossschreibung nach den Beistrichen, Kürzel, Doppelungen und Auslassungen.

fol.: folium — Blatt. Stellenangabe erfolgt im Ablativ: z.B.: folio 135, abgekürzt fol. 135. Hat eine Vorderseite (recto) und eine Rückseite (verso), abgekürzt mit r. und v. — Also: fol.135 v = Blatt 135, Rückseite

/: Schrägstrich — Der Schrägstrich zeigt an, wenn der Schreiber eine neue Textzeile beginnt

Geldangaben erfolgen in Gulden (fl) und Kreuzer(x)

### Begräbnisarten:

- »Gemein« — Begräbnis für früh verstorbene Kinder, Minimum an Aufwand
- »Eingeseget« — einfaches Begräbnis für Erwachsene oder in Ausnahmefällen Kinder
- »Conduct« — grosses Begräbnis mit Leichenzug, oft auch Musik

Das Leben der infamen Menschen · Wien um 1700  
Anleitung für Jung und Alt zur Betrachtung der Lumpenexistenzen

**E**ine Welt der Unzugehörigkeit, einen Ort der Fremdheit und des Mangels stellt die Stadt Wien um 1700 für das mittellose Volk dar. Sie gleichen Winden und Unwettern, Bakterien, die Ansteckung verbreiten, Ärzte, Stadträte und beamtete Verfasser von Vorschriften umzingeln mit Verordnungen anstößige Lumpenexistenzen, die aus der näheren und weiteren Umgebung, teils zu Lande, teils zu Wasser in Mengen in die Stadt eingedrungen waren. Wie eine Fata Morgana tauchen am Horizont Gefängnisse, Armen-, Waisen-, Zucht- und Irrenhäuser auf: Die Stadt der Gewalt und des Schmerzes. Für die infamen Subjekte und deren Einschließung haben Voyeure nur ein sentimentales Interesse.

Doch: Es geht darum, das Auge so zu verändern, ein neues Auge zu erfinden oder hinzuzufügen oder ein verlorenes Auge durch die Gewalt einer paradoxen Prothese zurückzuerstatten.

Zur Orientierung wird neben der Ausstellung in Vortragsreihen das Leben der **infamen Menschen dargestellt, analog zu Michels Foucaults Ausführungen.**



Ausstellungsdauer · 12. - 30. April 1989  
Ausstellungsort · Salle de bal. · Französisches Kulturinstitut · Wien

Vorträge (Auswahl)

François Ewald · Paris  
Michel Foucault – Die Philosophie als Akt

Richard van Dülmen · Saarbrücken  
Die Liturgie des gewaltsamen Sterbens in der frühen Neuzeit

Dieter Schiffczyk · Berlin  
Infame Räume – im Blick zurück

Pierre-Nicolas Sainte Fare Garnot · Paris  
Die architektonische Entwicklung der Salpêtrière vom Armenhaus zum Irrenhaus

Jean-Pierre Epron · Paris  
Das Gefängnis als Professorenarchitektur

Walter Seitter · Wien  
Der Humanismus der Polizeiwissenschaft im 17. Jahrhundert

Hannes Stekl · Wien  
Disziplinierte Außenseiter – Zur Geschichte der österreichische Zucht-  
und Arbeitshäuser im 17. und 18. Jahrhundert

Peter Csendes · Wien  
Rechtspflege in Wien in der frühen Neuzeit

Ego dormio et cor meum vigilat

.

Ich schlafe, aber mein Herz liegt wach

Griechisch »xeniteia« · Aufenthalt im Ausland, in der Fremde

Griechisch »stenochoria« · Enge, Engpass, Bedrängnis, Not

Die Blumen des Bösen

.

Eine Geschichte der Armut in Wien, Prag, Budapest und Triest in den Jahren 1693-1873

1993

**E** **W**ine Momentaufnahme der anderen Stadt, deren Lebenswirklichkeit dem Stadtgedächtnis entfallen ist. Von der Vagabondage bis zur Ausschweifung, vom Betteln bis zum Raub bis zur Zerstörung gesellschaftlichen Reichtums werden Verlaufsspuren des Lumpenproletariats ausgelotet. Das bedeutet, sich in die Gerüche dieses vibrierenden Gemenges zu mischen, in seine Geräusche, in den beißenden Staub, den die nackten Füße aufwirbeln. Gezwungenermaßen müssen ein Bündel polizeilicher, ärztlicher oder einfach amtlicher Diskurse abgehört werden, um die Bilder des Eingeschlossenseins und der Fesselung des niederen Volkes darzulegen.





Suvat · ECCE HOMO

Licht-Installation an der Kreuzigungsgruppe Mariahilfer-Kirche ·

Wachs auf Papier · durchlöchert · 2,8 × 4,1 m ·

Marterwerkzeuge: Lanze und Essigschwamm · Stoff · wachsbeschichtete Holzstäbe ·

Foto: Margherita Spiluttini



**E**in armseliges Heft, das Hinrichtungsprotokoll der Totenbruderschaft, wird in Korrespondenz mit einer barocken Kreuzigungsgruppe gesetzt, die sich heute unter Glas an der Mariahilferkirche befindet. Vor dem Schmerzensmann, der einst das Portal eines Gefängnisses im alten Wien zierte, vernahmen die Malefikanten die Todesurteile. Der thailändische Maler Suvat taucht die Ölbergfiguren in wächsernes Schwarz-Weiß, ein Licht-Bild des Gekreuzigten flackert in der dunklen, winterlichen Stadt.

Das Bild der Lumpen-Existenzen kann traurig, anziehend oder grausam sein. Doch es ist allein dem Eingeweihten und den Verbündeten nahe, dem Lausejungen, den Sternen und dem Mond.

Mnemosyne · Aby Warburg  
1993 · 2006

**I**n Florenz und Rom rekonstruierte Aby Warburg in Anschauung der Objekte, in Kirchensälen und Archiven, in der Arbeit an Künstlertagebüchern und Kaufmannsrechnungen Spuren antiker Pathosformen. Er destillierte wiederkehrende Strukturen und seziierte Konstanten des Ausdrucks als einer Art Menschheitspsychologie.

Warburgs »Wissenschaft vom sinnenhaften Erkennen« mündete in Text- und Bildkonvolute, darunter gilt der Fragment gebliebene »Bilderatlas zum Nachleben der Antike « als Baustein der Moderne. Der mit Hilfe alter Aufnahmen rekonstruierte Atlas wird mit dem 1929 von Warburg entworfenen Himmelsmuseum in Verbindung gesetzt. Gleich einem Ariadnefaden ist diese »Bildersammlung von Sterngläubigen und Sternkundigen« auf Lesepulten aufgefädelt: Photographien von illustrierten Handschriften und Büchern, Zeichnungen und Holzschnitten wechseln mit Gipsabgüssen, Schaukästen und Modellen.

**V** **W**or siebenundsechzig Jahren, am 12. Dezember 1933, legten im Hamburger Hafen zwei kleine Frachter der Hamburg-Amerika-Linie ab, um eine Fahrt über den Kanal nach London anzutreten. Die Ladung der beiden Dampfer »Herma« und »Jessica« war außergewöhnlich. Verstaut in 531 Kisten hatten sie die gesamte bewegliche Habe der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg an Board, rund 60.000 Bücher, dazu die umfangreiche photographische Sammlung mit 25.000 Abbildungen sowie die Regale, Möbel und Gerätschaften des Forschungsinstitutes, das sich unter dem Druck des Nazi Regimes auf den Weg in die Emigration machte

**E** **W**inundsechzig Bildtafeln mit 1100 Bildformen in der von Daedalus rekonstruierten Fassung von 1993 wurden dem Albertina Museum im Jahr 2001 als Schenkung übergeben. 2007/2008 wurde der »Mnemosyne-Atlas« im Studiensaal der Albertina wieder ausgestellt. Der Bilderatlas wurde unter Berücksichtigung des aktuellsten Forschungsstandes in asketischer Formgebung präsentiert. Die Aufstellung erfolgte in Schlangenlinie. Es ist dies eine Anspielung auf das Schlangenritual der Hopi-Indianer und auf den zunehmenden und abnehmenden Mond am Himmel – der 28 Tage – Zyklus des Mondes während eines Jahres durchläuft eine S-Linie.

**D**er »Mnemosyne-Atlas« ist zweifelsohne einer der bemerkenswertesten und intelligentesten Bildkompendien zum Nachleben der Antike. Die von Warburg ausgewählten Bilder zeigen Reproduktionen von Skulpturen, Reliefs, Grisailen, Fresken, Friesen, Teppichen, Malereien, Zeichnungen, faksimilierten Buchseiten, Reklamezetteln und Zeitungsausschnitten. Was wir im »Mnemosyne-Atlas« sehen, ist ein furios montiertes Bilder-Konvolut zwischen Spurensicherung der europäisch-orientalischen Bildersprache und Bildgedächtnis der Moderne.

»Stellenweise erinnert der Atlas an Fotomontage und Film, deren Siegeszug Warburg ja als Zeitgenosse miterlebte. Was Warburg da auf Reisen, in Hotelzimmern schuf, die Bilder beschneidend, umordnend, war in Wirklichkeit Kunst; visuelle Sequenzen, Rhythmen, die einen in Schwung versetzen, gleichsam tänzerisch überwältigen, wobei die Argumentation manchmal forciert, ihre Schlüssigkeit dem Linienfluß untergeordnet wird: [Ikonographische Weissagung aus dem Geist der Musik](#)«. [Günter Metken](#)

**W**ir sehen Venus wie sie in einer Muschel über das Meer von Zephyrwinden ans Ufer getrieben wird. Zephyros durchläuft in antiken Text- und Bildquellen zahlreiche erotische Abenteuer, nicht zuletzt die Knabenliebe zu Hyacinthos. Mit Zephyros schwingt die Lust, ein rasendes Begehren.

Zephyr ist eine Windgottheit aus der griechischen Mythologie, die den milden Westwind verkörpert. Antonio Vivaldi und Claudio Monteverdi haben Zephyr, dem Blüten-Epheben, Musikstücke gewidmet. In dieser Musik erblüht der Traum von der Gottheit.



A

W im rechten Bildrand von »Primavera« (»Der Frühling«) streckt der Luftgott Zephyr die Arme nach der fliehenden Nymphe Chloris aus, seinen Lippen entströmt ein Luftstrahl. Während der lustvollen Vereinigung quellen Blumen aus dem Mund der Nympfe. Die botanische Vielfalt des Frühlings hat Botticelli mit 500 verschiedenen Pflanzenarten zum Ausdruck gebracht.

Bruno Ganz liest Friedrich Hölderlins Hymne »Mnemosyne«, die 1803 entstanden ist.

Anordnung in Silber

teneramente

»Andante teneramente« bezieht sich auf die Vortragsbezeichnungen der späten Klavierstücke von Brahms. Hier taucht immer wieder die Vortragsbezeichnung »teneramente« »zärtlich« auf.

Kunst für feuchte Meeresluft · Johann Gottfried Herder

**V**orbemerkung: Orpheus, Homer und Pindar, die als Angehörige einer Seefahrernation gedichtet haben, müssen »also auch zur See gelesen werden«. (Herder).

Es gibt tausend neue und natürlichere Erklärungen der Mythologie, oder vielmehr tausend innigere Empfindungen ihrer ältesten Poeten, wenn man einen Orpheus, Homer, Pindar, insonderheit den ersten zu Schiffe liest. Seefahrer waren, die den Griechen ihre erste Religion brachten: ganz Griechenland war an der See Kolonie: es konnte also nicht eine Mythologie haben, wie Aegypter und Araber hinter ihren Sandwüsten, sondern eine Religion der Fremde, des Meeres und der Haine: sie muß also auch zur See gelesen werden. Und da wir ein solches Buch noch durchaus nicht haben, was hätte ich gegeben, um einen Orpheus und eine Odysee zu Schiff lesen zu können. Wenn ich sie lese, will ich mich dahin zurücksetzen: so auch Damm, und Banier und Spanheim lesen und verbessern und auf der See meinen Orpheus, Homer und Pindar fühlen.

So ist Virgils verwandelter Mast, die Nymphen, Syrenen, Tritonen usw. gleichsam von der See aus, leicht zu erklären, und wird gleichsam anschaulich. Das Fürchterliche der Nacht und des Nebels usw. Doch ich habe eine bessere Anmerkung, die mehr auf das Wunderbare, Dichterische ihrer Erzählungen führt.

Johann Gottfried Herder

Die großen rosafarbenen Pflastersteinkuben und grauen Ziegelmauern



**D** **W**er Hafendamm, die Mole, die großen rosenfarbenen Pflasterstein-  
kuben tragen mich, glissando, gegens Meer.  
Alles in plötzlichem Umschwung zum Himmel.  
Und ich inmitten, wie in einem Lilienblattgewinde,  
In den Augen, blind für die Blütenblätter.  
Nur das Ölblau von Himmel und Meer;  
Und alles klickt und zischt nach Belieben;  
Und alles *zieht*, auf eigene Weise, *sich zurück*: zuckt, schwappt,  
**Brandet auf und bricht.**

Francis Ponge · »Änderung der Ansicht über Blumen«  
Übertragung aus dem Französischem von Thomas Schestag

Die Haut, als wäre sie aus Jasmin

Antonio Vivaldi · Concerto for two cellos in G minor · RV 531

Ars erotica. Mythen der griechischen und römischen Antike

**D** **W**ie Taten und Leidenschaften der Götter und Musen locken uns, gestern wie heute. Da ist Orpheus und seine Liebe zu dem Knaben Kalais, wofür ihn die Frauen töten. Diese wenig bekannten Verse aus der »Orpheuselegie« des Dichters Phanokles reizen um so mehr, als sie im Zusammenhang mit entsprechenden Darstellungen auf griechischen Vasen ein Erinnerungsreservoir an den homosexuellen Eros im antiken Griechenland bilden.

**D** **W**ie Modelle, ihre Bemalung und Drapierung, das Arrangement der Posen, die Komposition der Gegenstände und das inszenierte Licht, das Stehen und Gehen im Raum und in der Zeit demonstrieren eine Grammatik der Malerei. Das Auge des Betrachters genießt Helle und Dunkelheit, Farbe und Substanz, Form und Stellung, Entfernung und Nähe, Bewegung und Stillstand. Es sind das nach Leonardo da Vinci die zehn Eigenschaften eines Gegenstandes.

**F**ürwahr als sich der Sohn des Oiagros, der Thraker Orpheus, in den Boreaden Kalais verliebte, saß er oft in schattigen Hainen und besang seinen Geliebten, und er fand keine Ruhe, sondern immer verzehrte ihn unermüdlicher Liebeskummer, wenn er Kalais in seiner Jugendblüte sah. Die Bestoniden in ihrer Arglist umringten und töteten Orpheus mit scharfen wohlzugespitzten Schwertern, weil er als erster unter den Thrakern Liebe zu den Männern zeigte, nach Frauen aber kein Verlangen hatte. Mit dem Schwert schnitten sie ihm den Kopf ab, warfen diesen zusammen mit der Leier in die thrakische See, nachdem sie ihn zuvor mit einem Nagel an die Leier geheftet hatten, damit beide zugleich ins Meer getragen und von den schwarzblauen Fluten benetzt werden. Das weiß schäumende Meer trug sie ans Ufer der heiligen Insel Lesbos. Da hallte der Klang der tönenden Leier über das Meer, die Inseln und die von den Wogen umbrandeten Gestade, wo Männer das singende Haupt des Orpheus feierlich bestatteten. In das Grab legten sie die tönende Leier, welche auch die stummen Steine und das finstere Wasser des Phorkos bezwang. Von nun an erfüllten Gesänge und liebliches Zitherspiel die ganze Insel; sie ist die am meisten besungene von allen.

Phanokles · »Orpheuselegie« · 4. Jahrhundert vor Christus

200 Jahre nach der in Verse übertragenen Orpheus Elegie des Phanokles durch August Wilhelm von Schlegel, schuf Marianne Hainisch 1993 [die erste deutsche Prosaübersetzung der Orpheus Elegie.](#)

Die Abbildung zeigt den Tod des Orpheus durch die Thrakerinnen ·  
die Vasendarstellung korrespondiert mit der »Orpheuselegie« des Dichters Phanokles

Tafel: Hydra (Kalpis) der Polygnotesgruppe · Basel · Antikenmuseum ·  
Leihgabe aus Privatbesitz · H 37,37 cm · fotografiert von Claire Niggili







Hautbemalung des Modells Orpheus · Foto: Christian Sturminger



Werkzeuge des Malers · Puder, Pinsel, Wasserschminke · Foto: Gerhard Fischer





Werkzeuge des Malers · Puder, Pinsel, Wasserschminke · Foto: Gerhard Fischer



Platon charakterisiert Orpheus im »Symposion« als angeboren weichlich



Gerhard Fischer · »Der Tod des Orpheus«

Rauminstallation Steirischer Herbst · Graz · 1992 ·

Raum I: Orpheuselegie · Material: drapiertes violettes Samt -Tuch mit Silberfadenstickerei ·

Gestickter Text: »Orpheuselegie« (Phanokles) · Sockel mit Glasamphore · Höhe:50cm ·

Ein Denkmal der Knabenliebe aus Stoff und Buchstaben ·

Foto: Margheritha Spiluttini

Gerhard Fischer · »Der Tod des Orpheus«

Rauminstallation Steirischer Herbst · Graz · 1992 ·

Raum II: Body-Poses · 38 weiß/grau bemalte Modelle in Posen nach antiken Vasenbildern ·

Stoffdrapierung in monochromen Farben (weiß-grau) · Boden: Mehlfläche 28x18 Meter ·

Entfernung der Modelle vom Betrachter:15 Meter ·

An der Stirnseite des Mehlsaales ist das Modell Orpheus mit erhobener goldblinkender Leier postiert ·

Stopfpräparat Silberreiherr ·

Foto: Margheritha Spiluttini



Der Tod des Hyazinth

**D** **W**er Mythos erzählt, dass Gott Apoll sich in den Knaben Hyazinth verliebte, auch Zephir, der Westwind, beehrte den Schönen. Als Apoll Hyazinth im Diskuswerfen unterwies, lenkte der Westwind, dessen unerwiderte Liebe in Hass umgeschlagen war, den Diskus um und schleuderte ihn Hyazinth ins Gesicht. Hyazinth stirbt in den Armen von Apoll. Die Metamorphose des Knaben erfolgte in die Hyazinth-Blume, auf ihren Blättern standen die Seufzer Apollos geschrieben: »Ai« (»Wehe, wehe«) – so schön erzählt die Fabel der römische Schriftsteller Publius Ovidius Naso in der Verbannung, in Tomi.

»Tod Hyazinths« ist ein eindringliches Beispiel für die Feier eines homoerotischen Bundes.



Jean Broc · »Der Tod des Hyazinths« · 1801 ·  
Öl auf Leinwand · Musée Sante-Croix · Poitiers

**I** **W**n der Stilepoche des Klassizismus (David, Girodet und Schüler) entdeckt man viele zartgliedrige Jünglinge in verliebter Hingabe. Wir betrachten eine Galerie von Apollons, Kyparissos, Narkissos, Zephiren, Amoren und Endymionen. Diese Epheben von elegischer Anmut: hingegeben oder ekstatisch, schlafend oder tot dargestellt. Der Klassizismus: Welt des Androgynen. Und der Mythologie.

**S**chon stand Titan etwa in der Mitte zwischen der kommenden und der vergangenen Nacht und war von beiden gleich weit entfernt: Da legen sie die Kleider ab, erglänzen vom Saft des fetten Öls und beginnen den Wettkampf mit dem breiten Diskus. Zuerst holte Phoebus aus, warf die Scheibe hoch in die Lüfte und zerstreute mit Wucht die im Wege stehenden Wolken; erst nach langer Zeit fiel die Last auf den festen Erdboden zurück und bewies, wie sich Kraft mit Geschicklichkeit paarte. Unbedacht und begierig mitzuspielen, eilt sofort der Spartaner herzu, um die Scheibe aufzuheben; die aber ließ der harte Boden zurückprallen und schleuderte sie dir, Hyacinthus, ins Gesicht. Da erblaßte der Gott ebenso wie der Knabe. Den Leib des Zusammengesunkenen fängt er auf; bald wärmt er dich, bald trocknet er die traurige Wunde, bald hält er durch Heilkräuter die fliehende Seele auf. Doch seine Kunst ist machtlos. Unheilbar war die Wunde! Wie wenn im bewässerten Garten Levkojen, Mohn oder Lilien mit steilen feurigen Zungen, von achtloser Hand geknickt, plötzlich erschlaffen, das schwere Haupt sinken lassen, sich nicht mehr aufrecht halten können und mit ihrer Spitze zur Erde blicken, so liegt das sterbende Antlitz darnieder, und von seiner Kraft verlassen, ist der Nacken sich selbst zur Last und ruht auf der Schulter. »Du sinkst hin, Oebalus' Sohn, um deine frühe Jugend betrogen«, sprach Phoebus, »und ich sehe deine Wunde, meine Untat. Du bist mein Schmerz und mein Verbrechen; daß meine Hand dich getötet hat, muß man auf dein Grab schreiben. Ich bin die Ursache deines Todes. Doch was ist meine Schuld? Es sei denn, man könnte Spielen als Schuld bezeichnen; es sei denn, man könnte Lieben als Schuld bezeichnen. Dürfte ich nur für dich und mit dir mein Leben hingeben! Da aber das Gesetz des Schicksals mir dies verwehrt, sollst du wenigstens immer bei mir sein, und ich werde dich nicht vergessen, dich stets im Munde führen. Von dir wird die Lyra, wenn meine Hand sie schlägt, von dir werden meine Lieder künden, auf dir, der neuen Blume, werden meine Seufzer geschrieben stehen. Es wird auch der Tag kommen, da der tapferste Held sich ebenfalls in diese Blume verwandelt; sein Name wird auf demselben Blatt zu lesen sein.« Während Apollons untrüglicher Mund noch solches redet – siehe, da ist das Blut, das zu Boden geströmt war und die Gräser befleckt hatte, kein Blut mehr; und leuchtender als Purpur aus Tyros sprießt eine Blume auf. Sie nimmt die Gestalt an, die Lilien eigen ist; nur ist sie pupurfarben, jene aber silberweiß. Und auch dies genügt Phoebus nicht – von ihm kam nämlich diese Auszeichnung – : Selbst schreibt er sein Seufzen auf die Blätter, die Blume trägt die Inschrift »Aiai«, und es trauert der Schriftzug. Sparta schämt sich nicht, Hyacinthus geboren zu haben; seine Ehre dauert bis heute fort, und alle Jahre kehren die Hyacinthien mit ihrem Festzug wieder, um nach dem Brauch der Väter gefeiert zu werden.

Bodies without organs · »We Could Be Heroes«

**T**ake me to the roads  
where I used to drive  
Away from small town schemes  
Cobblestones on bumpy roads  
To the life on silver screens

Memories from a life escaping  
When the dark is closing in  
After storms have passed I see at last  
The magic can begin

There I see the guiding light  
The star you're born to be  
I realize your love has set me free

We could be heroes  
We could be angels in the sky  
From the rainbow's end to heavensent  
We spread our wings and fly  
We could be heroes

We could be lovers you and I  
And when angels fall and curtains call  
We climb the mountains high  
We could be heroes

## Der Tod des Cyparissus



**D** **W**er Mythos erzählt davon, dass Cyparissus bei der Jagd versehentlich einen Hirsch, seinen Lieblingsbegleiter, getötet hat. Als er ihn an der blutenden Wunde sterben sah, beschloß er auch zu sterben. Apoll hält den sterbenden Geliebten in unsagbarer Zartheit im Arm, dieser verwandelt sich in einen ewig grünenden Baum: Die Zypresse.

Die Erotik mit dem System der elegischen Liebe durchfließt viele der Verwandlungsgeschichten. Fünfzehn Bücher zu je 700 bis 900 Hexameterversen hat Ovid in jahrelangen Anläufen in den »Metamorphoseon Libri« (Deutsch: »Verwandlungen«) zum Ausdruck gebracht.



Claude-Marie Dubufe · »Apoll und Cyparissus« · 1821 ·  
Öl auf Leinwand · Musée Calvet · Avignon

»Apoll und Cyparissus«

P. Ovidii Nasonis »Metamorphoses« · Buch 10, 108 - 144

**Z**u dieser Schar gehörte auch die kegelförmige Zypresse, jetzt ein Baum, einst ein Knabe, geliebt von dem Gott, der auf der Cithara und am Bogen die Saiten spannt. Es gab nämlich einen riesigen Hirsch, der den Nymphen im Gebiet von Carthaea heilig war; mit seinem weitausladenden Geweih spendete er seinem Kopf von oben Schatten. Das Geweih glänzte von Gold, und auf den Bug herab hing ihm um den runden Hals ein Schmuck mit Edelsteinen. Über seiner Stirn baumelte, mit kleinen Riemen befestigt, eine silberne Kapsel, die er seit seiner Geburt trug, und an beiden Ohren, rechts und links von den gerundeten Schläfen, glänzten zwei Perlen. Frei von Furcht, ohne die angeborene Scheu, pflegte er Häuser zu besuchen und sich sogar von unbekanntem Händen den Hals streicheln zu lassen. Doch vor allen anderen lieb war er dir, Cyparissus, Schönster im Volk von Ceos! Du führtest den Hirsch zur frischen Weide, du führtest ihn zum Wasser der klaren Quelle; bald flochtest du ihm bunte Blumen ins Geweih, bald saßest du als Reiter auf seinem Rücken und lenktest ihm vergnügt das weiche Maul am purpurnen Halfter hierhin und dorthin. Heiß war es und Mittag. Von der Sonnenhitze glühten dem Strandkreb am Himmel die Scheren: Müde legte sich der Hirsch auf dem Rasenteppich nieder und kühlte sich im Schatten der Bäume. Da traf ihn der Knabe Cyparissus nichts ahnend mit dem spitzen Jagdspeer. Als er ihn an der bösen Wunde sterben sah, beschloß auch er zu sterben. Was für Trost Worte sagte ihm Phoebus nicht, wie ermahnte er ihn, sich dem Anlaß entsprechend in seiner Trauer zu mäßigen! Cyparissus aber seufzt und erbittet von den Himmlischen als letzte Gabe, allezeit trauern zu dürfen. Schon hatte sein Blut sich in grenzenlosem Weinen verströmt; da wurden seine Glieder allmählich grün, und das Haar, das ihm eben noch in die schneeweiße Stirn hing, begann ein struppiger Schopf zu werden, sich starr aufzurichten und mit schlankem Wipfel zum gestirnten Himmel aufzublicken. Da seufzte der Gott auf und sprach betrübt: »Du wirst von mir betrauert werden, andere betrauern und den Trauernden beistehen.«

In deutsche Prosa übertragen von Michael Albrecht



A

Wdfuit huic turbae metas imitata cupressus,  
nunc arbor, puer ante deo dilectus ab illo,  
qui citharam nervis et nervis temperat arcum.

namque sacer nymphis Carthaea tenentibus arva  
ingens cervus erat, lateque patentibus altas  
ipse suo capiti praebebat cornibus umbras.  
cornua fulgebant auro, demissaque in armos  
pendebant tereti gemmata monilia collo.  
bulla super frontem parvis argentea loris  
vincta movebatur; parilesque ex aere nitebant  
auribus e geminis circum cava tempora bacae;  
isque metu vacuus naturalique pavore  
deposito celebrare domos mulcendaque colla  
quamlibet ignotis manibus praeberere solebat.  
sed tamen ante alios, Cae pulcherrime gentis,  
gratus erat, Cyparisse, tibi: tu pabula cervum  
ad nova, tu liquidi ducebas fontis ad undam,  
tu modo texebas varios per cornua flores,  
nunc eques in tergo residens huc laetus et illuc  
mollia purpureis frenabas ora capistris.  
Aestus erat mediusque dies, solisque vapore  
concava litorei fervebant bracchia Cancri:  
fessus in herbosa posuit sua corpora terra  
cervus et arborea frigus ducebat ab umbra.  
hunc puer inprudens iaculo Cyparissus acuto  
fixit et, ut saevo morientem vulnere vidit,  
velle mori statuit. quae non solacia Phoebus  
dixit et, ut leviter pro materiaque doleret,  
admonuit! gemit ille tamen munusque supremum  
hoc petit a superis, ut tempore lugeat omni.  
iamque per inmensos egesto sanguine fletus  
in viridem verti coeperunt membra colorem,  
et, modo qui nivea pendebant fronte capilli,  
horrida caesaries fieri sumptoque rigore  
sidereum gracili spectare cacumine caelum.  
ingemuit tristisque deus 'lugebere nobis  
lugebisque alios aderisque dolentibus' inquit.

Prinzip des Zartgefühls (délicatesse)

‘**H** τιμότερες μου μέρες εἶν’ ἐκεῖνες  
ποῦ τὴν αἰσθητικὴ ἀναζήτησιν ἀφίνω,  
ποῦ ἐγκαταλείπω τὸν ὠραῖο καὶ σκληρὸν ἑλληνισμό,  
μὲ τὴν κυρίαρχη προσήλωσι  
σὲ τέλεια καμωμένα καὶ φθαρτὰ ἄσπρα μέλη.

**D** wie Tage meines Lebens, die ich am meisten schätze,  
Sind die, an denen ich auf das Streben nach Ästhetik verzichte,  
An denen ich den so schönen und strengen Hellenismus verlasse  
Mit seiner überragenden Hingabe  
An weiße Körper, vollkommen und vergänglich.

Konstantinos Kavafis

Übertragung aus dem Griechischen von Robert Elsie

Interior A, nach Josef Albers

## Wu Wei: Nicht-Handeln

.

Abhandlung über die chinesische Philosophie und Kunst der alten Zeit



**D**okumentation zur chin. Kunst und Philosophie des Daoismus:

Mehrere in Vorbereitung stehende Filmkapitel sind einerseits der taoistischen Formel des Wu Wei gewidmet, andererseits wird die chinesische Tuschemalerei und Kalligrafie der alten Zeit thematisiert. Anhand der Philosophie des Wu Wei (Nicht-Handeln) lässt sich eine anti-kapitalistische Intensität entwickeln. Das Tao, eine Schule der Lebenskunst, wäre die Schaffung »nicht nur einer Leere, sondern einer Feinheit, ein saches, langsames Verstummen – wie ein Vokal« (Roland Barthes).

Das Versinken in der Leere und die Rückkehr in die Verborgenheit, in all dem liegt kein Drama. Der Taoismus lädt dazu ein, die individuelle Existenz wieder in den kontinuierlichen Lauf des großen Weltprozesses einzufügen. Sobald wir die Welt von all den Werkzeugen des erkennenden Geistes befreit haben und sie nicht mehr den Zuckungen unseres Begehrens folgend einschnüren, ist man in der Lage (sich an die Welt) anzuschmiegen. In den Ausführungen des »Zhuangzi« – die an die lakonischen Formeln des »Laozi« anknüpfen – heißt es: »Seine Bewegung gleicht dem Wasser, seine Reglosigkeit dem Spiegel; er antwortet wie ein Echo, schwimmend, als wäre er nicht da, und still, als wäre er rein«.

A THING OF BEAUTY

© ΔΑΙΔΑΛΟΣ

2021

Essai Vidéo

Format

Video 8 · Hi8 · HDV · DV